

Gott in der Stadt  
 Predigtreihe in St. Martin  
 IV: Gott in Kassel  
 Predigt von Pfarrer Dr. Willi Temme am  
 27.7.2014

Fast auf den Tag genau 100 Jahre nach Beginn des 1. Weltkriegs, in einer Welt, in der wir täglich neue Nachrichten hören von Kriegen und von Kriegsoptionen in der Ukraine, in Palästina und Israel und an vielen anderen Orten, an so einem Datum und in einer solchen weltpolitischen Situation soll es heute in diesem Gottesdienst um das Thema Gott in Kassel gehen.

Der aktuelle politisch-geschichtliche Rahmen, der unser Denken und Fühlen in den letzten Wochen so sehr beeinflusst,

diese Bilder von Tod und Zerstörung – all das lässt, finde ich, gar nichts anderes zu, als auch das Thema „Gott in Kassel“ politisch und geschichtlich zu betrachten.

Aber bevor wir das tun, wollen wir uns dafür erst einmal eine biblische Orientierung suchen. Und die finden wir in dem wunderbaren Abschnitt aus dem Markusevangelium (1,21-39), den wir eben als Lesung gehört haben.

Gott in der Stadt. Das heißt in diesem Fall: Jesus in Kapernaum. Das ist eine kleine Stadt am Nordufer des Sees Genezaret. Jesus hat diese Stadt „meine Stadt“ genannt. Und wir dürfen davon

ausgehen, dass die kleine Fischerstadt ein Zentrum der Verkündigung Jesu war.

In dem Abschnitt, den wir eben gehört haben, heißt es: Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt, und alle warten sie darauf, dass Jesus heraus tritt und ihre Kranken berührt. Denn deshalb ist die ganze Stadt zu diesem Haus gekommen:

Dass Jesus die gesund macht, die jetzt krank sind. Dass Jesus die aufrichtet, die jetzt gebeugt gehen müssen, und nicht zuletzt, dass Jesus die Dämonen, die bösen Geister, austreibt, damit auch diejenigen, die wir heute wohl am ehesten als psychisch Kranke bezeichnen würden, damit auch diese wieder lachen können und ein Leben führen können in Selbständigkeit und Würde.

Gott in der Stadt – das sagt uns das neue Testament – das ist die Erfahrung von heilenden Kräften. Gott in der Stadt – das heißt: Gegenkräfte sind am Werk: Kräfte gegen Leid und Traurigkeit. Kräfte gegen Krankheit und Tod. Kräfte, die auch die bösen Geister besiegen und sie zum Schweigen bringen.

So heißt es bei Markus im 1. Kapitel.

*Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachten die Leute alle Kranken und die von Dämonen besessenen Menschen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt. Die Menschen litten an den unterschiedlichsten Krankheiten. Jesus heilte sie all und vertrieb viele*

*Dämonen. Er ließ die Dämonen nicht zu Wort kommen, denn sie wussten, wer er war.*

Liebe Gemeinde, unsere Stadt Kassel kann in vielfältiger Weise ein Zeugnis dafür ablegen, dass sie selber eine geheilte und aufgerichtete Stadt ist. Wir, die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt haben viel Grund zur Dankbarkeit, dass diese Stadt Gnade erfahren durfte und dass es nach den verheerenden Zerstörungen des 2. Weltkriegs eine neue Zukunft für Kassel gab.

Ja, es stimmt, manche Wunde, die da in der Zeit des Nationalsozialismus und des 2. Weltkriegs geschlagen wurde, brauchte lange, bis sie verheilt war. Und es stimmt sicher auch, dass die eine oder andere Wunde von damals her noch immer schmerzt und womöglich immer schmerzen wird.

Aber im Großen und Ganzen muss man doch sagen: Die Stadt hat Heilung erfahren, die Stadt hat eine neue Chance bekommen. Gott sei Dank.

Wo auch immer man heute hinschaut, gibt es Grund zur Dankbarkeit:

Beginnen wir hier in der Kirche. Ja, die Martinskirche hat mit dem Wiederaufbau eine andere Gestalt bekommen. Aber ist es nicht so, dass wir heute genau diese Kirche lieben mit ihrer Weite und ihrer Helligkeit. Und die neuen Türme - sie stehen mittlerweile schon länger als die alten neugotischen Türme je gestanden haben: diese Türme sind aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken.

Oder was für ein helles, sommerliches Leben spielt sich seit Jahr und Tag wieder vor der

Orangerie ab. Wie lag auch da die Stadt in Trümmern, und wie ist das Leben doch wieder zurück gekehrt. Ganz zu schweigen von den Herrlichkeiten der Wilhelmshöhe: wie stolz sind wir doch alle über den Welterbetitel. Mit Fug und Recht können wir jetzt sagen: Wir sind Weltkulturerbe.

Aber, liebe Gemeinde, noch wichtiger und wertvoller als all das ist für mich die Geschichte mit den alten Dämonen.

Dass es in dieser Stadt, wie in unserem ganzen Land gelungen ist, die bösen Geister des Nationalsozialismus zurück zu drängen und weitgehend mundtot zu machen, dass es gelungen ist, eine demokratische Stadt zu errichten, die offen ist für Menschen anderer Länder und anderer Religionen, eine Stadt, in der Minderheiten sich nicht fürchten müssen - das ist für mich die größte Gnade, die Kassel erleben durfte nach der Unheilsgeschichte des 3. Reichs.

Und das allerbeeindruckendste an dieser Heilungsgeschichte ist: es gibt seit längerer Zeit schon wieder eine aktive jüdische Gemeinde mit einer schönen neuen Synagoge, unweit von hier an der Bremer Straße. Dass jüdische Menschen wieder Vertrauen haben, in dieser Stadt zu leben, nach all dem unsagbar Schlimmen, was unsere Vorfahren ihren Vorfahren angetan haben - das ist für mich der stärkste Grund zur Dankbarkeit.

Die jüngste Geschichte unserer Stadt zeigt uns: ja, es gibt die heilenden Kräfte, ja, eine Entwicklung zum Guten ist möglich, ja Gott hat

uns nicht verlassen, sondern seine Kräfte sind am Werk.

Liebe Gemeinde, für mich selber ist es wichtig, mir das klar zu machen, wenn ich rings herum in der Welt soviel Unheil und Zerstörung sehe. Da ist es für mich wichtig, auf Jesus zu schauen und nicht nachzulassen im Glauben, dass dieser Arzt auch heute noch wirkt. Wichtig auch deshalb, um den Mut nicht zu verlieren, sich für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen - auch wenn die Sache manchmal geradezu aussichtslos erscheint.

An drei Punkten möchte ich das verdeutlichen.

Ein Punkt betrifft unsere Wachsamkeit bezogen auf den alten Dämon „Antisemitismus“. In Verbindung mit den Demonstrationen gegen den Gaza-Krieg hat sich an vielen Orten in der Welt wieder der Ungeist des Judenhasses hervor gewagt.

Antisemitismus ist eine schreckliche Plage, der wir mit Zivilcourage entgegentreten müssen. Kein Mensch darf aufgrund seiner Herkunft oder Religion beschimpft oder drangsaliert werden. Wir wollen alles dafür tun, dass sich Juden in unserer Stadt sicher fühlen können und dass die bestraft werden, die dieses gute Miteinander, das in den vergangenen Jahrzehnten gewachsen ist, mutwillig zerstören wollen.

Ein zweiter Punkt, was es bedeuten kann, heute für Gerechtigkeit und Frieden einzutreten, kann auch heißen, für den Frieden zu demonstrieren.

An dieser Stelle möchte ich davor warnen, alle Demonstranten zu kriminalisieren, die gegen den

Gaza-Krieg und die israelische Politik demonstrieren. Dasselbe gilt natürlich auch für die Proteste gegen die Hamas. Das eine Unrecht wiegt das andere Unrecht nicht auf.

In einem demokratischen Land und in einer demokratischen Stadt dürfen alle Menschen ihre Meinung sagen. Und wenn sie verzweifelt sind, dann dürfen sie diese Meinung bzw. ihren Schmerz auch heraus schreien. Das muss erlaubt sein. Natürlich alles mit friedlichen Mitteln. Ich persönlich empfinde es auch nicht grundsätzlich als anstößig, wenn gläubige Muslime bei solchen Demonstrationen Gott um Hilfe anrufen oder sich mit dem Bekenntnis „alahu akbar“ der Macht und Größe Gottes vergewissern. Wer verzweifelt ist, für den ist Gott immer die richtige Adresse. Und in diesem Krieg und in diesem Konflikt gibt es viel Grund zur Verzweiflung. Eine Lösung ist nicht in Sicht.

Und noch ein dritter Punkt liegt mir heute morgen am Herzen. Die heilenden Kräfte, die unsere Stadt Kassel nach der Zerstörung wieder aufgerichtet haben, sie konnten es nicht verhindern, dass nach dem Krieg eine Produktion wieder aufgenommen wurde, die es vor dem Krieg hier schon gab und die wesentlich zur totalen Zerstörung der Stadt mit beigetragen hat. Ich meine die Produktion von Rüstungsgütern. Kassel ist schon seit langem wieder eine der großen Rüstungsschmieden in unserem Land. Die Panzer, die, wie man hört, nach Saudi-Arabien geliefert werden sollen - wohlbemerkt einem der diktatorischsten Länder dieser Erde! - hier werden sie gebaut.

Mich beunruhigt das sehr. Aber ich muss auch zugeben, dass ich mit meiner Unruhe an diesem Punkt noch nicht sehr konstruktiv umgegangen bin. Im Unterschied zu dem kath. Kollegen Harald Fischer von St. Familia, der da seit langem immer wieder mahnt.

Soviel scheint mir aber fest zu stehen: diese Stadt trägt Verantwortung dafür, was in ihr passiert. Und diese Verantwortung können wir nicht einfach an die da oben in Berlin delegieren.

Kasseler Panzer und Waffen in Saudi Arabien und anderen Kriegsgebieten in der Welt - eine schreckliche Vorstellung ist das für mich. Und mit Matthias Claudius möchte ich da sagen und beten:

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,  
Und rede du darein!  
's ist leider Krieg - und ich begehre  
Nicht schuld daran zu sein!

Liebe Gemeinde, lasst uns Gott darum bitten,  
dass die heilenden Kräfte, die von Jesus ausgehen,  
uns vollständig ergreifen und aufrichten.  
Dass wir mutiger werden und jede und jeder auf  
seine Art eintritt für Frieden und Gerechtigkeit  
in unserer Stadt und in dieser Welt. AMEN